

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 119 (1993)
Heft: 44

Rubrik: Herdi-Witz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein blutjunger Punker zum Kollegen: «Du, drüü Prozant meh Lohn ab Neujohr fürs Bankpersonal. Sell ich ächt nit doch vom Punker Richtig Banker umsattle?»

Der Frischverheiratete ist mit dem Ausfüllen der Steuererklärung beschäftigt und schreibt beim Stichwort «Kinder» hinein: «Geschätztes Steueramt, bitte hier in Zukunft gut aufpassen!»

Die Mutter verwundert: «Wie häsch dänn du üsen Sohn dezue proocht, de Rase z mäie?»

Der Gatte: «Ich han zuenem gsait, ich heig de Autoschlüssel im Gras verlore.»

Der Weinhändler ist erstmals auf der Jagd dabei. Und wird hinterher gefragt: «Was häsch gschosse?» Drauf der Weinhändler: «Kei Ahnig. Ich bi jo nid Kürschner.»

Der Zahnarzt zu seiner Frau, die sich anschickt, eine Torte zu backen: «Du, töörf ich d Füllig mache?»

Schild in einem italienischen Car: «Bitte nicht mit dem Chauffeur sprechen! Er braucht seine Hände zum Steuern.»

Der Direktor zum Personalchef: «Üseri neu Sekretärin hät echli öppis vo de Claudia Schiffer, wenigstens was Schtenographie und Maschineschriibe betrifft.»

Die Eltern gehen aus und ermahnen ihren Junior, auf keinen Fall während ihrer Abwesenheit jemanden hereinzulassen. Bei ihrer Heimkehr finden sie statt ihres Hauses einen qualmenden Trümmerhaufen vor. Und der Junior kräht stolz: «Uf mich töörfed ihr shtolz sii. Ich ha kein Chnoche inegloo, nid emol d Fүүrwehr.»

Eine Holde von 24 Lenzen zur Freundin: «Seit ich mit meinem Freund zusammenlebe, kann ich endlich mit jemandem über Probleme sprechen, die ich vorher nicht hatte.»

In Sachen Pilzsuche: «Zwei Knaben fanden Pilze im Wald. Der eine sagte: «Die sind alt.» Den andern hört man zischen: «Gift kann man draus noch mischen!»

«**Können** Sie gut von Ihrem Einkommen leben?»
«Überhaupt nicht. Gegenwärtig habe ich sogar eine Heidenmühe, von meinem Kredit zu leben.»

Hier Entlassungen. Dort Kurzarbeit. Und einer fragt einen Bekannten: «Wie steht's? Wie geht Ihr Geschäft?» Der andere knapp: «Ein.»

Das Enkelchen: «Grossmami, wo du chlii gsii bisch, bisch du doo es Maiteli oder es Buebli gsii?»

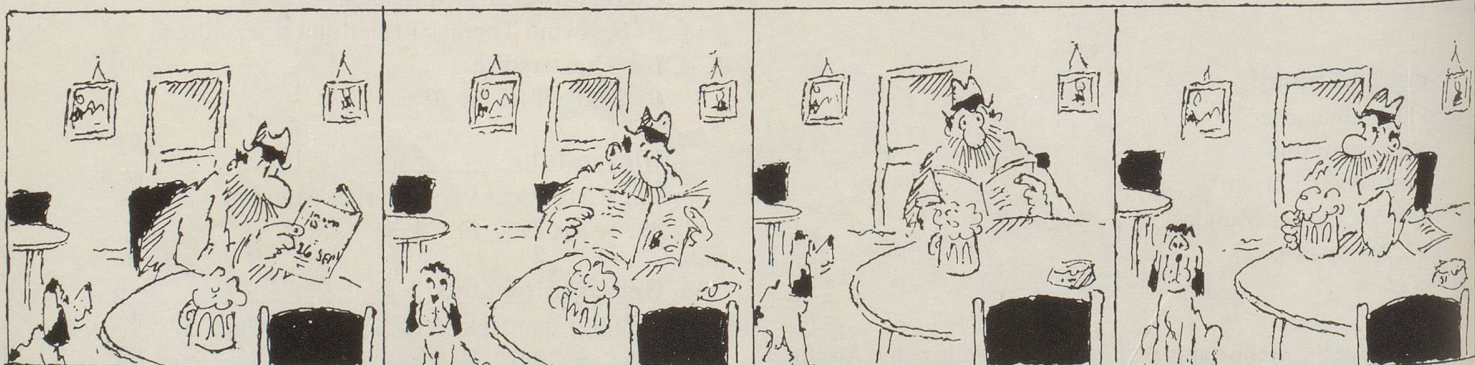
Das Ehepaar Weidner lässt sein achtetes Kind taufen. Während der Taufzeremonie beginnt eines der andern sieben Kinder zu stören, Schabernack zu treiben. Da sagt Mama streng: «Wenn du nicht augenblicklich ruhig bist, nehmen wir dich nächstes Jahr nicht mit zur Taufe.»

Polizist zum Hobbyfischer am Ufer: «Exgüsi, Sie gsehnd doch die Tafle «Fischen verboten». Ich mues Sie leider uufschriibe und Ine e Puess ... das heisst, Moment ... au, schaurig lässig ... jetzt biisst dänn glaub grad einen aa ... guet uufpasse, gälezi, nüt vercheibe ... jojo, tüend Sie sich jetzt konzentriere, ich cha Sie nochhär immer no uufschriibe!»

Paradox ist auch, wenn ein Mathematiker mit einer Unbekannten nichts anzufangen weiss.

Gloschis Kommentar der Woche

HANS MOSER



Ein grosser Wunsch eines grossen Teils des Schweizer Volks ist,

dass der 1. August ein vollwertiger arbeitsfreier Tag werden soll.

Und ich dachte, ein grosser Wunsch eines grossen Teils des Schweizer Volks war,

überhaupt einen vollwertigen Arbeitstag zu haben.